

Teltower Kreisblatt



Erscheint jeden Sonnabend früh und ist in Charlottenburg zu beziehen durch die Expedition, Kirchstraße 26, anwärts durch alle Post-Anstalten und die J. C. Huber'sche Verlagsbuchhandlung in Berlin.



Abonn. pro Quartal 8½ Sgr. — Inserate, die der Expedition in Charlottenburg bis Donnerstag Nachmittag 4 Uhr einzufenden sind, werden mit 1 Sgr. pro dreispaltene Petitzeile berechnet.

Redigirt von Dr. Andreas Sommer.

No. 1.

Charlottenburg, den 5. Juli

1856.

Für das Teltower Kreisblatt ist die Haupt-Expedition in Charlottenburg, Kirchstraße 26. Inserate werden außerdem angenommen: in R.-Wusterhausen beim Kaufm. Hrn. Scheber, in Köpenick beim Kaufm. Hrn. Liese, in Wittenwaide beim Kaufm. Hrn. Plewe, in Zossen beim Kaufm. Hrn. Kobiling, in Teltow beim Kaufm. Hrn. Pickenbach.

Bekanntmachung.

Der an Stelle des bisherigen Charlottenburger Wochenblatts vom 1. Juli d. J. ab unter dem Titel „Teltower Kreisblatt“ erscheinenden Zeitschrift wird die rechtsverbindliche Kraft der Verkündung landrättslicher Erlasse für alle Ortspolizei-Behörden und Gemeinde-Vorstände des Kreises Teltow, welchen das gedachte Blatt auf Veranlassung des Herrn Landraths zugestellt worden wird, unter Vorbehalt des Widerrufs hiermit beigelegt.

Potsdam, den 15. Mai 1856.

Königliche Regierung. Abtheilung des Innern.

Für's Leben.

O reiße nicht den Erdenstamm
Vom Gottesgeiste in dir dein,
Zieh in dein Denken und dein Sein
Ihn immer mehr und mehr hinein!

Du hast dann in dir selber Ruh,
Und stößt ein schweres Leid dir zu,
So nimmst du's an als dir gesandt
Von Gottes gült'ger Vaterhand.

Du wirst ein neuer Mensch alsdann
Und überwindest jeden Bann,
Der deinen Geist an Zeit und Raum
Gefesselt hält mit Bahn und Traum.

Das läutert und verklärt dein Herz,
Du trägst gebulbig deinen Schmerz,
Und nur geahnte Seligkeit
Wächst dir aus jedem Erdenleib.

Das Schwerste ist dir nicht mehr schwer
Das Leerste ist dir nicht mehr leer,
Das Fernste ist dir nicht mehr fern
Dem du bist eins mit Gott dem Herrn.

Du gehst durch's Leben wie ein Held
Und achtest keinen Kampf der Welt,
Denn jedes Leid ist dir nur Schein,
Der Tod nur Thor zum wahren Sein.

Aus der öffentlichen Welt.

Durch zahllose blutige Bewegungen ist man in Europa zur Aufstellung des Grundsatzes gekommen, daß ohne die Zustimmung der fünf Großmächte in Europa keine bedeutende politische Veränderung zugelassen werden soll. Dieser Grundsatz ist von einem unermesslichen Einflusse, so lange die fünf Großmächte einig sind; er verliert aber alle Kraft, wenn unter denselben Zwiespalt ausbricht. Ein solcher Zwiespalt ist durch den Pariser Frieden äußerlich zwar wieder beschworen, aber innerlich setzt er sich noch fort in der Gerechtigkeit zwischen Oesterreich und Rußland. Das ist ein übles Zeichen für die Zukunft, und unter den gegenwärtigen Verhältnissen um so gefährlicher, als die neue Dynastie in Frankreich sich solcher Gerechtigkeit leicht zu Zwecken bedienen kann, die nicht im allgemeinen Interesse liegen. Es ist daher dringend nöthig, daß die Grundsätze, zu denen sich die schwer ge-

prüften Monarchen im Jahre 1813 offen vor Gott und Menschen bekannten, wenigstens von den Nachkommen jener Monarchen festgehalten und höher geachtet werden als persönliche Gerechtigkeiten, die in Zufälligkeiten ihren Grund haben. Wir bedürfen fort und fort einer starken conservativen Macht gegenüber den auf Revolution sinnenden Geistern in Italien, in Amerika, in Dänemark, in der Türkei und wer weiß wo anders noch. Halten die fünf Großmächte zusammen nach den Grundsätzen, die seit den Befreiungskriegen galten, und selbst das verhängnißvolle tolle Jahr bestehen lassen, so können sich die Staaten immerhin nach ihren Interessen neu gruppieren, die neuen Gruppierungen werden dem allgemeinen Frieden keinen Eintrag thun. Die Kraft der alten Grundsätze hat sich selbst auf dem Pariser Congresse geltend gemacht; nur ihr ist es zuzuschreiben, daß Preußen zu dem Congresse eingeladen wurde. Sie lebt also noch und ist in neuem Aufgehen, so daß zu hoffen steht, sie werde nach und nach

wieder Alles beseitigen, was in dem neu gewonnenen Concerte noch disharmonisch klingt. Dies ist um so mehr möglich, als immer mehr erkannt wird, daß der letzte Krieg gegen Rußland nach seinem angeblichen Grunde so wenig begründet war, wie er im Jahre 1829 gegen Frankreich wegen seines einseitigen Vorgehens in Algier und später gegen England wegen seines einseitigen Vorgehens in A ben begründet gewesen wäre. Es wäre übel für manchen Theil, wenn die auf dem Pariser Congresse abgeschlossene Abrechnung keine rückwirkende Kraft hätte. Dann würde Algier von Frankreich, A ben von England, Neuschatel von der Revolution, Holstein und Lauenburg von der dänischen Gesamtmönarchie herausgegeben werden und die einseitige Besetzung von Rom und dem Piräeus bei Athen eben so gut aufhören müssen, wie die Besetzung der Donaufürstenthümer. Indessen eine solche Gleichmäßigkeit der Behandlung der bereits der Vergangenheit angehörenden Schritte konnte nicht erwartet werden, da es nun einmal Sitte ist, daß der Sieger vor dem Besiegten Vortheile voraus haben muß. Rußland hat die Kraft gehabt, sich selbst zu erniedrigen, und dadurch die Aussicht gewonnen, in anderer Art wieder erhöht zu werden. Möge es nun auch die größere Kraft haben, zu vergessen, wer ihm Verlegenheiten bereitet hat, und einstimmig mit den übrigen Mächten gegen jede Macht auftreten, welche auf Störung des allgemeinen Friedens ausgeht. Dadurch wird sofort jede Bedrohung des Friedens niedergeschlagen und der Revolution jede Aussicht genommen werden, die sie jetzt noch hat. — Ihre Majestäten unser König und unsere Königin sind am 30. Juni in die Bäder gereist, die Königin nach Teplitz, der König nach Marienbad. Mögen Allerhöchstdieselben gestärkt zurückkehren zu den Ihrigen. Der Ministerpräsident hat sich am 2. Juli nach Scheveningen begeben, wo er vierzehn Tage die Seebäder gebrauchen wird. Scheveningen liegt ungefähr eine Stunde von Drantienzaal, einem königlichen Lustschlosse mitten in einem schönen Gehölze, von dem eine dreifache Allee nach Scheveningen führt. Nicht weit davon liegt Haag oder Gravenhag, die Residenz der Könige von Holland, und Sitz der höchsten Landesbehörden, ferner das Dorf Nyswilk, wo 1697 der Nyswiker Friede geschlossen wurde, und das Dorf Loosduinen, in dessen Kirche man zwei Becken zeigt, in welchen die von Margaretha, der Gemahlin des Grafen Hermann von Henneberg, auf einmal gebornen 365 Kinder getauft worden sein sollen.

Nicaragua,

dessen am atlantischen Ocean gelegene Küste das vielbesprochene Mosquitogebiet ist, bildet seit längerer Zeit den Schauplatz amerikanischer und europäischer Speculanten, weil sich hier durch den See von Nicaragua und den in das caraimbische Meer mündenden Fluß San Juan de Nicaragua eine natürliche Schiffsfahrtsverbindung zwischen dem atlantischen und stillen Ocean darzubieten schien. Schon im Jahre 1839 hatte Louis Napoleon, der jetzige französische Kaiser, in einer Schrift den Isthmus von Nicaragua für das geeignetste Terrain zur Anlage eines Kanals zwischen beiden Meeren erklärt, und im Jahre 1850 trat eine englisch-amerikanische Aktien-Gesellschaft zusammen, welche die Ausführung des Planes übernehmen wollte. Die Sache erschien selbst den Regierungen der Ver-

einigten Staaten und Englands so wenig zweifelhaft, daß beide nach einigen gewonnenen diplomatischen Reibungen (Juli 1850) einen Staatsvertrag abschlossen, welcher dem Unternehmen rechtlichen Schutz zusicherte und zugleich die Neutralität des zu erbauenden Kanals für ewige Zeiten aussprach. Die unüberwindlichen Schwierigkeiten jedoch, welche der steile Abfall der Cordilleren zwischen dem westlichen Ufer des Nicaragua-Sees und dem stillen Meere, sowie der San Juan durch die zahlreichen Stromschnellen in seinem obern Laufe dem Unternehmen entgegensetzten, veranlaßten die Aktionäre, das Project auf künftige Zeiten zu vertagen. Dafür trat nun eine neue nordamerikanische Aktiengesellschaft hervor, die der Regierung von Nicaragua das Anerbieten machte, mit Benutzung des Sees und des San-Juanflusses eine regelmäßige Dampfschiffahrt zum Transport der californischen Reisenden herzustellen.

Man schritt alsbald an's Werk, und trotz der großen Schwierigkeiten — wegen der Stromschnellen des San-Juanflusses müssen auf einer kurzen Strecke die Flußdampfer viermal gewechselt werden — kam die Sache zu Stande, die sich, da monatlich an 2000 Personen auf dieser Strecke transportirt wurden, bald als vortheilhaft erwies. Störende Streitigkeiten, die bald zwischen der Gesellschaft und der Regierung ausbrachen, führten durch die Vermittelung des amerikanischen Gesandten Portland im Februar 1854 zu einem neuen Vertrag, der zwar für die Regierung vortheilhaft war, indem er ihr Auszahlung einer Summe von 132,000 Dollar und von jedem durchreisenden Passagier eine Steuer von 2 Dollar zusicherte, aber von der Gesellschaft in seinen Bedingungen nicht erfüllt wurde. Es kam daher zum Streit: der Agent der Gesellschaft drohte mit einem amerikanischen Freischaaenzuge, und der Präsident von Nicaragua, Chamorro, war entschlossen, bei der gesetzgebenden Versammlung die Aufhebung des Privilegiums zu beantragen. Da brach eine Revolution aus, die seiner Gewalt und der ganzen Ordnung der Dinge ein Ende machte. In Folge der Wirren wurde die Verheißung der Freischaaeren eine Wahrheit, und Walker, der anfänglich als der Schützer einer Partei erschienen war, wurde der Herr des ganzen Staates. Was sich seinem gewaltsamen Regimente nicht fügen wollte, floh nach Costa-Rica, um bei erkantter Macht, von da aus zurückzukehren. Man scheint auf Seiten der übrigen centralamerikanischen Staaten erkannt zu haben, daß es sich hier um einen Kampf des angelsächsischen und romanischen Elements handelte. Deshalb erklärte der Staat von Costa-Rica an Walker den Krieg. Letzterer, ein zweiter Hengist und ein Mensch von der rücksichtslosesten Energie, verfügte etwa über 2000 furiose, ihm ganz und gar ergebene Leute, während die Gegner zwischen 3000 und 4000 Mann zählten. Auf Seite Walkers, der übrigens von deutschen Eltern abstammte, die in Nordamerika einwanderten, und seine Bildung auf deutschen Universitäten erhalten hat, stehen alle Diejenigen, welche Centralamerika zu einem Gliede der vereinigten Staaten gemacht wünschen; auf Seiten Costa-Rica's alle Diejenigen, welchen an der Selbstständigkeit Centralamerikas gelegen ist. Die erste Schlacht hat Walker verloren, weil sich der Anführer seiner Truppen, Oberst Schlesinger, überfallen ließ; indessen ist dadurch seine Macht noch nicht gebrochen und in einer neuen Schlacht könnte er sich leicht von seiner Schluppe

erholen. Die Sache ist auch für Europa von Wichtigkeit, weil sie Nordamerika und England einander in die Haare zu bringen droht, wenn Wasser glücklich ist.

Agnes Bernauerin *).

Es war in der Zeit, da in Deutschland die Hussitenkämpfe wütheten, in Ungarn die Türken eingebrochen waren, in Frankreich die Häuser Burgund und Orleans einander besaßten, in England der Kampf der weißen und der rothen Rose entbrannte und zur Vermehrung des allgemeinen Unheils auch der edle deutsche Kaiser, Ludwig der Baiern, gestorben war, dessen Macht nun ebenfalls nicht in einer Hand zusammen blieb, sondern sich in die einzelnen Zweige seines Hauses zer-splitterte.

In dieser Zeit der Zwietracht und der blutdürstigen Gewaltthätigkeit trafen in Baiern drei Fürsten zusammen, die weder geneigt noch geeignet waren, dem durch ganz Europa brausenden Unfrieden durch gemeinsames und Entschlossenes Handeln entgegenzuwirken: Ludwig der Bärtige zu Ingolstadt, ein unbesonnener Verschwenker und Kaufbold, Heinrich zu Landshut, dessen Untertanen die eigene Ritterschaft zur Empörung zwangen, und Ernst zu München, durch seine Hartnäckigkeit und wilde Heftigkeit des Charakters ein ächter Sprößling seiner barbarischen Zeit.

Diesem Ernst nun hatte seine Gemahlin Elisabeth im Jahre 1401 einen Sohn geboren, der den Namen Albrecht erhielt und schon als Kind die Freude seiner Umgebung war. Denn frühe schon hatte ihn die liebenswürdige und hochgebildete Mutter der unmittelbaren Nähe des Vaters und allen den Einflüssen zu entziehen gewußt, den die rauhen und schroffen Sitten des Letztern auf sein Gemüth hätten üben können. Ihm zu Vohburg einen eigenen Sitz gründend, lebte sie seine Erziehung in die Hände seiner Tante, der Königin Sophie von Böhmen, Kaiser Wenzels unglücklicher Gemahlin, der es gelang, den Sinn des Knaben mild und lenksam zu machen, und in seinem empfindlichen Herzen eine tiefe Begierde für alles Schöne und Edle und besonders eine so innige Liebe zur Dicht- und Tonkunst anzufachen, daß er am liebsten in der stillen Einsamkeit seines Schlosses lebte und nur ungern und gezwungen an dem geräuschvollen Hoflager seines Vaters erschien. Vater und Sohn blieben sich aber nicht bloß äußerlich fern, die Verschiedenheit ihrer Gemüthsart, ihrer Neigungen und Ansichten führte vielmehr auch eine wirkliche innerliche Entfremdung herbei, die endlich zum unheilbaren Mißverhältniß zu werden drohte, als Ernst den heftigsten Albrecht vermählen wollte, ohne ihn um seine Zustimmung befragt zu haben. Glücklicher Weise hatte die Braut, eine Gräfin von Würtemberg, bereits einen Geliebten, mit dem sie entfloh, und nun wollte Albrecht von weiterer Eheplänen und einem weiteren Verkauf seiner Person nichts hören. Noch seltener nach München kommend, lebte er; den Wissenschaften und Künsten ergeben, nach wie vor in Vohburg und machte nur von Zeit zu Zeit einen Ausflug nach Augsburg, das damals 80,000 Einwohner zählte und eine der glänzendsten Städte des Reiches war. Dort war es, wo ein scheinbar

geringfügiger Umstand über sein ganzes zukünftiges Leben entschied.

Bei einem Turniere nämlich, das um die Zeit der Fastnacht in Augsburg abgehalten wurde, sah Albrecht ein Mädchen, dessen strahlende Schönheit sein Auge blendete und in seinem Herzen die schlummernde Flamme der Liebe weckte. Auf sein Befragen erfuhr er, daß sie Agnes Bernauerin heiße und die einzige Tochter eines Mannes sei, der das damals ziemlich verachtete Gewerbe eines Waders betrieb. Je mehr er den sanften und edlen Ausdruck ihrer Züge, ihre herrlichen blauen Augen und die wunderbare Fülle ihres goldenen Haars betrachtete, in welchem sie, wie Zeitgenossen berichten, ihre hohe Gestalt vollständig einzuhüllen vermochte, desto weniger konnte er dem Drange widerstehen, sie aufzusuchen. Unerkannt aber, und nicht durch Rang und Reichthum wollte er die Neigung des armen und einfachen Bürgermädchens gewinnen. So fanden sich die beiden jugendlichen Herzen und glühten schon in inniger Liebe für einander, als die keusche und sittenreine Agnes erst erfuhr, daß es ein Fürstensohn sei, dem sie arglos und in unbedachsamem Vertrauen ewige Treue und Hingebung geschworen. — Voll edlen Stolzes erklärte sie daher dem Geliebten, daß sie niemals anders, als auf dem Wege des ehelichen Bundes seine Wünsche erhören würde, und jetzt erst sah Albrecht die tiefe Klüft, die ihn von der Erreichung derselben trennte. Denn wie noch heut, so wäre auch damals eine solche Ehe unerhört gewesen und Herzog Ernst hätte niemals seine Einwilligung gegeben. Verzweifelt und in tiefer Trauer versenkt, verließ also Albrecht mehrere Male die Stadt, um in Vohburg Ruhe zu suchen, kehrte aber eben so oft und zwar nur immer glühender von dort zurück, während die schöne Agnes eine Standhaftigkeit bewies, der er seine Achtung und Bewunderung nicht versagen konnte. Endlich nach heftigem inneren Kampfe entschloß er sich, ihrem gerechten Verlangen nachzugeben, führte sie heimlich nach Vohburg und vollzog dort die Ehe mit ihr in Gegenwart weniger Freunde.

Herzog Ernst hatte indes längst einen Argwohn gefaßt und schickte jetzt einen Gesandten, der dem Sohne die schöne Anna von Braunschweig zur Gemahlin antragen sollte. Albrecht wies den Antrag einfach zurück und fuhr fort, seine eheliche Verbindung mit Agnes verborgen zu halten. Da entschloß sich der Vater, die Hartnäckigkeit des Sohnes zu brechen und einen letzten Versuch auf sein Gemüth zu wagen. Als daher bei einem Turniere, das nach Regensburg ausgeschrieben war, auch Albrecht erschien, wurde er von den Schranken zurückgewiesen, weil sein unsittlicher und unritterlicher Lebenswandel ihn nicht zum Eintritt in dieselben berechtigte. Rasend vor Zorn und Entrüstung erklärte nun der Beleidigte mit lauter Stimme, daß das Weib, welches man hier öffentlich in ihm beschimpfte, daß Agnes Bernauerin nicht etwa eine Dirne, daß sie sein ehelich angetrautes Weib sei und daß er niemand rathen wolle, die Ehre und Würde derjenigen anzutasten, mit der er in so glücklicher und friedlicher Gemeinschaft lebe. Mit diesen Worten verließ er den Platz, um nach Vohburg zu gehen, von wo er Agnes öffentlich auf das Schloß zu Straubing führte, das er ihr als Wittum schenkte.

Es war aber ein bedeutungsvolles Wort, das Albrecht gesprochen, und eine verhängnisvolle Erklärung, die er ab-

*) Dem bei J. C. Huber in Berlin erschienenen Geschichts-freunde entnommen.

gegeben hatte. Denn mit der Rachsucht und dem gekränkten Stolze des Vaters vereinigte sich nun der Neid und die im Finstern schleichende Bosheit, um die „Niedriggeborene“, die „Baderstochter“, zu vernichten und das stille häusliche Glück der beiden Liebenden zu stören. Nicht lange dauerte es, so waren die bösen Zungen in voller Geschäftigkeit, um rings im Lande das schändliche Gerücht zu verbreiten, die sanfte und bescheidene Bernauerin sei eine Hexe, eine Schwarzkünstlerin und habe aus Rache den neugeborenen Knaben des Herzogs Wilhelm vergiften wollen. Bei der niedrigen Bildung und den herrschenden Begriffen der damaligen Zeit fand das böshafte Gerücht vielfältigen Glauben und als unmittelbar darauf der Herzog Wilhelm selbst aus der Welt ging, da erfüllte sich das Geschick der unschuldigen und unglücklichen Agnes auf das Schrecklichste.

Als nämlich der sonst so wachsame Albrecht, durch einen Vorwand verlockt, am 12. Oktober des Jahres 1436 das Straubinger Schloß auf kurze Zeit verlassen hatte, begab sich Herzog Ernst selber dahin, verhaftete die schutzlose Gattin seines Sohnes und schleppte sie in Ketten vor ein Standgericht, das bereits versammelt und dessen Urtheil schon gesprochen war, ehe noch die Untersuchung begonnen hatte. Der Hexerei überwiesen, wurde Agnes zum Tode verurtheilt und einer der Richter, ein gewisser Emeran Kupferger, erhielt den Auftrag, den Spruch sofort zu vollziehen und die Unglückliche über die Brücke in die Donau stürzen zu lassen.

Unter dem ungeheueren Zubrange des Volkes, das noch auf ihrem Todeswege von ihrer hohen Schönheit ergriffen und gerührt ward, betrat Agnes die Brücke und schien aus der Erstarrung, welche sie ergriffen hatte, erst wieder zu erwachen, als sie von den Knechten gepackt und in die wilden Fluthen hinabgeschleudert wurde. Es war ein furchtbares, ein entsetzenerregendes Schauspiel! Ihre Hände aus dem Wasser emporhebend und nach Kräften mit dem wilden Elemente kämpfend, rief sie laut und jammervoll den Namen des geliebten Gatten und flehte laut um Barmherzigkeit und Rettung ihres jungen Lebens. Der Gatte aber war fern und unter den Umstehenden wollte keine Hand sich rühren. Da schien der Himmel selber sich ihrer erbarmen zu wollen, denn die Fesseln, welche ihre Füße zusammenhielten, gingen plötzlich zu lösen an und schon schwamm sie jauchzend dem Ufer entgegen, als einer der Henker mit gewaltiger Hand eine schwere Stange aus dem eisernen Brückengeländer riß, diese Stange um die langen goldenen Haare wickelte und so die Sinkende zurücktauchte in die erbarmungslose Fluth. Bald nachher schwamm ihre Leiche an's Ufer und wurde auf dem Kirchhofe St. Peter in der Altstadt Straubing bestattet.

Albrecht kam eben zurück, als das Wunderbild noch von den Wellen umhergeschaukelt ward, er wollte sich nachstürzen und nur die Stärke seiner Freunde, die Gewalt brauchen mußten, hielt ihn davon zurück, die Raserei aber, die ihn ergriff, war einer Versteinering ähnlich und man fürchtete für sein Leben; da kam einem aus seinem Gefolge der Gedanke ein, die Macht der Töne an ihm zu prüfen. Ein einfaches Lied, ein Klang aus der seligen Zeit seiner Liebe war es, der ihn dem Bewußtsein zurückgab; die Macht des Tones wich für einige Zeit den Thränenströmen, die sein unendlicher Schmerz weinte, dann aber ergriff ihn wieder die unbändige Wuth, und Rache war das erste Gefühl, das

ihn durchtobte. Er eilte zu dem härtigen Ludwig, der gerade das münchener Gebiet mit Krieg überzog. Mord und Feuerbrunst wütheten und wie ein Todesengel brauste Albrecht über die unschuldigen Fluren, die er einst beherrschen sollte. Nach einiger Zeit erst rührte ihn das Schicksal seines Landes und die Wuth der Zerstörung verließ ihn, um mehr und mehr einem weichen und stillen Schmerz Platz zu machen. Im Dezember 1436 folgte er der vermittelnd auftretenden Bürgerschaft nach München; auch das felsenharte Herz des Vaters war mild geworden und versöhnlich gestimmt; um seine grausame That einigermassen wieder gut zu machen, wurde auf sein Geheiß auf Agnesens Grabe eine Kapelle gebaut und ihr ein Denkmal errichtet, worauf ihr Bild mit dem langen Schleier, der nur Fürstinnen und Lebtistinnen zukommt, zu ihren Füßen ein Hund und eine Eidechse, die Sinnbilder der Treue und der Händlichkeit; auch wurde zu ihrer Feier ein ewiger Jahrestag gestiftet. — Auf vieles Zureden vermählte sich Albrecht später mit der schönen Anna von Braunschweig, sein Herz aber war bis zu seinem Tode dem Andenken der schönen Bernauerin geweiht, die als ein verklärtes Bild edler Weiblichkeit und als ein Opfer des Vorurtheils und der Barbarei bis auf den heutigen Tag in unzähligen Volksliedern und schönen Sagen lebt.

Vermischtes.

Newyork, das im Jahre 1845 noch im Punkte der Bevölkerung von Berlin, Wien, Neapel und Petersburg übertraffen wurde, übertraf bereits 5 Jahre darauf alle diese Städte. Und jetzt ist diese Stadt bereits nach London und Paris die nächstgrößte Stadt der Welt, da von den asiatischen Städten keine eine Million Seelen in sich schließt. Die asiatischen Städte, die meist aus ein- oder anderthalbhüftigen Häusern bestehen, und zwischen jedem weite freie Räume gehen, des gänzlichen Mangels an Abzugskanälen verlangen, würde bei einer gleichen Anzahl Bewohner ein 4—5 mal größeres Areal erfordern, als die Städte des Westens, während doch keine einzige den Umfang von London, Paris oder Newyork hat. Ohne die Kalamitäten, welche die Hafenstädte der Vereinigten Staaten seit dem 1. Juli 1854 getroffen haben, würde die Volkszahl Newyorks bereits der von Paris gleichkommen oder gar dieselbe übertreffen. Aber wenn auch die Stadt an Volkszahl noch nicht die erste der Welt ist, so ist's doch in Hinsicht des Handels, der Schifffahrt und des maritimen Reichthums und des materiellen Fortschritts überhaupt. Im J. 1854 war der Tonnengehalt seiner Schiffe doppelt so groß als der von London und Liverpool zusammengenommen.

Im zweiten schlesischen Kriege hatte der alte Dessauer bald die Mark Brandenburg, bald Schlesien, bald Magdeburg zu decken. Er fuhr auf den zu solchem Behufe nöthigen Reisen in einer unbedeckten Kalesche, die er Karren nannte. Einst forberte er in einem Dorfe einen Wegweiser. Man gab ihm den Sauhirten, der für den wegekundigsten Führer galt. Der Mann mußte in den Karren des Fürsten steigen, ließ aber aus

Teltower Kreisblatt



Erscheint jeden Sonnabend früh und ist in Charlottenburg zu beziehen durch die Expedition, Kirchstraße 26, anwärts durch alle Post-Anstalten und die J. C. Huber'sche Verlagsbuchhandlung in Berlin.



Abonn. pro Quartal 8½ Sgr. — Inserate, die der Expedition in Charlottenburg bis Donnerstag Nachmittag 4 Uhr einzusenden sind, werden mit 1 Sgr. pro dreispaltene Petitzeile berechnet.

Redigirt von Dr. Andreas Sommer.

No. 1 Charlottenburg, den 5. Juli 1856.

Für das Teltower Kreisblatt ist die Haupt-Expedition in Charlottenburg, Kirchstraße 26. Inserate werden außerdem angenommen: in R.-Wusterhausen beim Kaufm. Hrn. Scheber in Köpenick beim Kaufm. Hrn. Liese, in Mittenwalde beim Kaufm. Hrn. Plewe in Zossen beim Kaufm. Hrn. Kobilig, in Teltow beim Kaufm. Hrn. Pickenbach.

Bekanntmachung.

Der an Stelle des bisherigen Charlottenburger Wochenblatts vom 1. Juli d. J. ab unter dem Titel „Teltower Kreisblatt“ erscheinenden Zeitschrift wird die rechtsverbindliche Kraft der Verkündung landrätthlicher Erlasse für alle Ortspolizei-Behörden und Gemeinde-Vorstände des Kreises Teltow, welchen das gedachte Blatt auf Veranlassung des Herrn Landraths zugestellt werden wird, unter Vorbehalt des Widerrufs hiermit beigelegt.

Potsdam, den 15. Mai 1856.

Königliche Regierung. Abtheilung des Innern.

Für's Leben.

D reize nicht den Erdenstamm
Vom Gottesgeiste in dir drin,
Zieh in dein Denken und dein Sein
Ihn immer mehr und mehr hinein!

Du hast dann in dir selber Ruh,
Und stößt ein schweres Leid dir zu,
So nimmst du's an als dir gesandt
Von Gottes gut'ger Vaterhand.

Du wirst ein neuer Mensch alsdann
Und überwindest jeden Bann,
Der deinen Geist an Zeit und Raum
Gefesselt hält mit Wahn und Traum.

Das läutert und verklärt dein Herz,
Du trägst geduldig deinen Schmerz,
Und nur geahnte Seligkeit
Wächst dir aus jedem Erdenleid.

Das Schwerste ist dir nicht mehr schwer
Das Leerste ist dir nicht mehr leer,
Das Fernste ist dir nicht mehr fern
Dem du bist eins mit Gott dem Herrn.

Du gehst durch's Leben wie ein Feld
Und achtest keinen Kampf der Welt,
Dem jedes Leid ist dir nur Schein,
Der Tod nur Thor zum wahren Sein.

Aus der öffentlichen Welt.

Durch zahllose blutige Bewegungen ist man in Europa zur Aufstellung des Grundsatzes gekommen, daß ohne die Zustimmung der fünf Großmächte in Europa keine bedeutende politische Veränderung zugelassen werden soll. Dieser Grundsatz ist von einem unermesslichen Einflusse, so lange die fünf Großmächte einig sind; er verliert aber alle Kraft, wenn unter denselben Zwiespalt ausbricht. Ein solcher Zwiespalt ist durch den Pariser Frieden äußerlich zwar wieder beschworen, aber innerlich setzt er sich noch fort in der Gereiztheit zwischen Oesterreich und Rußland. Das ist ein übles Zeichen für die Zukunft, und unter den gegenwärtigen Verhältnissen um so gefährlicher, als die neue Dynastie in Frankreich sich solcher Gereiztheit leicht zu Zwecken bedienen kann, die nicht im allgemeinen Interesse liegen. Es ist daher dringend nöthig, daß die Grundsätze, zu denen sich die schwer ge-

prüften Monarchen im Jahre 1813 offen vor Gott und Menschen bekannten, wenigstens von den Nachkommen jener Monarchen festgehalten und höher geachtet werden als persönliche Gereiztheiten, die in Zufälligkeiten ihren Grund haben. Wir bedürfen fort und fort einer starken conservativen Macht gegenüber den auf Revolution sinnenden Geistern in Italien, in Amerika, in Dänemark, in der Türkei und wer weiß wo anders noch. Halten die fünf Großmächte zusammen nach den Grundsätzen, die seit den Befreiungskriegen galten, und selbst das verhängnißvolle tolle Jahr bestehen halfen, so können sich die Staaten immerhin nach ihren Interessen neu gruppieren, die neuen Gruppierungen werden dem allgemeinen Frieden keinen Eintrag thun. Die Kraft der alten Grundsätze hat sich selbst auf dem Pariser Congresse geltend gemacht; nur ihr ist es zuzuschreiben, daß Preußen zu dem Congresse eingeladen wurde. Sie lebt also noch und ist in neuem Aufgehen, so daß zu hoffen steht, sie werde nach und nach

wieder Alles beseitigen, was in dem neu gewonnenen Concerte noch disharmonisch klingt. Dies ist um so mehr möglich, als immer mehr erkannt wird, daß der letzte Krieg gegen Rußland nach seinem angeblichen Grunde so wenig begründet war, wie er im Jahre 1829 gegen Frankreich wegen seines einseitigen Vorgehens in Algier und später gegen England wegen seines einseitigen Vorgehens in A den begründet gewesen wäre. Es wäre übel für manchen Theil, wenn die auf dem Pariser Congresse abgeschlossene Abrechnung keine rückwirkende Kraft hätte. Dann würde Algier von Frankreich, A den von England, Neuschotel von der Revolution, Holstein und Lauenburg von der dänischen Gesamtmonarchie herausgegeben werden und die einseitige Besetzung von Rom und dem Piräeus bei Athen eben so gut aufhören müssen, wie die Besetzung der Donaufürstenthümer. Indessen eine solche Gleichmäßigkeit der Behandlung der bereits der Vergangenheit angehörenden Schritte konnte nicht erwartet werden, da es nun einmal Sitte ist daß der Sieger vor dem Besiegten Vortheile voraus haben muß. Rußland hat die Kraft gehabt, sich selbst zu erniedrigen, und dadurch die Aussicht gewonnen, in anderer Art wieder erhöht zu werden. Möge es nun auch die größere Kraft haben, zu vergessen, wer ihm Verlegenheiten bereitet hat, und einstimmig mit den übrigen Mächten gegen jede Macht auftreten, welche auf Störung des allgemeinen Friedens ausgeht. Dadurch wird sofort jede Bedrohung des Friedens niedergeschlagen und der Revolution jede Aussicht genommen werden, die sie jetzt noch hat. — Ihre Majestäten unser König und unsere Königin sind am 30. Juni in die Bäder gereist, die Königin nach Teplitz, der König nach Marienbad. Mögen Allerhöchstdieselben gestärkt zurückkehren zu den Ihrigen. Der Ministerpräsident hat sich am 2. Juli nach Scheveningen begeben, wo er vierzehn Tage die Seebäder gebrauchen wird. Scheveningen liegt ungefähr eine Stunde von Dranienzaal, einem königlichen Lustschlosse mitten in einem schönen Gehölze, von dem eine dreifache Allee nach Scheveningen führt. Nicht weit davon liegt Haag oder Gravenhag, die Residenz der Könige von Holland, und Sitz der höchsten Landesbehörden, ferner das Dorf Nyswik, wo 1697 der Nyswiker Friede geschlossen wurde, und das Dorf Loosduinen, in dessen Kirche man zwei Becken zeigt, in welchen die von Margaretha, der Gemahlin des Grafen Hermann von Henneberg, auf einmal gebornen 365 Kinder getauft worden sein sollen.

Nicaragua,

dessen am atlantischen Ocean gelegene Küste das vielbesprochene Mosquitogebiet ist, bildet seit längerer Zeit den Schauplatz amerikanischer und europäischer Speculanten, weil sich hier durch den See von Nicaragua und den in das caribische Meer mündenden Fluß San Juan de Nicaragua eine natürliche Schifffahrtsverbindung zwischen dem atlantischen und stillen Ocean darzubieten schien. Schon im Jahre 1839 hatte Louis Napoleon, der jetzige französische Kaiser, in einer Schrift den Isthmus von Nicaragua für das geeignetste Terrain zur Anlage eines Kanals zwischen beiden Meeren erklärt, und im Jahre 1850 trat eine englisch-amerikanische Aktiengesellschaft zusammen, welche die Ausführung des Planes übernehmen wollte. Die Sache erschien selbst den Regierungen der Ver-

einigten Staaten und Englands so wenig zweifelhaft, daß beide nach einigen gewohnten diplomatischen Reibungen (Juli 1850) einen Staatsvertrag abschlossen, welcher dem Unternehmen rechtlichen Schutz zusicherte und zugleich die Neutralität des zu erbauenden Kanals für ewige Zeiten aussprach. Die unüberwindlichen Schwierigkeiten jedoch, welche der steile Abfall der Cordilleren zwischen dem westlichen Ufer des Nicaragua-Sees und dem stillen Meere, sowie der San Juan durch die zahlreichen Stromschnellen in seinem obern Laufe dem Unternehmen entgegensetzten, veranlaßten die Aktionäre, das Project auf künftige Zeiten zu vertagen. Dafür trat nun eine neue nordamerikanische Aktiengesellschaft hervor, die der Regierung von Nicaragua das Anerbieten machte, mit Benützung des Sees und des San-Juanflusses eine regelmäßige Dampfschiffahrt zum Transport der californischen Reisenden herzustellen.

Man schritt alsbald an's Werk, und trotz der großen Schwierigkeiten — wegen der Stromschnellen des San-Juanflusses müssen auf einer kurzen Strecke die Flußdampfer viermal gewechselt werden — kam die Sache zu Stande, die sich, da monatlich an 2000 Personen auf dieser Strecke transportirt wurden, bald als vortheilhaft erwies. Störende Streitigkeiten, die bald zwischen der Gesellschaft und der Regierung ausbrachen führten durch die Vermittelung des amerikanischen Gesandten Portland im Februar 1854 zu einem neuen Vertrag, der zwar für die Regierung vortheilhaft war, indem er ihr Auszahlung einer Summe von 132,000 Dollar und von jedem durchreisenden Passagier eine Steuer von 2 Dollar zusicherte, aber von der Gesellschaft in seinen Bedingungen nicht erfüllt wurde. Es kam daher zum Streit: der Agent der Gesellschaft drohte mit einem amerikanischen Freischaarenzuge, und der Präsident von Nicaragua, Chamorro, war entschlossen, bei der gesetzgebenden Versammlung die Aufhebung des Privilegiums zu beantragen. Da brach eine Revolution aus, die seiner Gewalt und der ganzen Ordnung der Dinge ein Ende machte. In Folge der Wirren wurde die Verheißung der Freischaaren eine Wahrheit, und Walker, der anfänglich als der Schützer einer Partei erschienen war, wurde der Herr des ganzen Staates. Was sich seinem gewaltthätigen Regimente nicht fügen wollte, floh nach Costa-Rica, um bei erstarkter Macht, von da aus zurückzukehren. Man scheint auf Seiten der übrigen centralamerikanischen Staaten erkannt zu haben, daß es sich hier um einen Kampf des angelsächsischen und romanischen Elements handele. Deshalb erklärte der Staat von Costa-Rica an Walker den Krieg. Letzterer, ein zweiter Hengist und ein Mensch von der rücksichtslosesten Energie verfügt etwa über 2000 furiose, ihm ganz und gar ergebene Leute, während die Gegner zwischen 3000 und 4000 Mann zählen. Auf Seite Walkers, der übrigens von deutschen Eltern abstammt, die in Nordamerika einwanderten, und seine Bildung auf deutschen Universitäten erhalten hat, stehen alle Diejenigen, welche Centralamerika zu einem Gliede der vereinigten Staaten gemacht wünschen; auf Seiten Costa-Rica's alle Diejenigen, welchen an der Selbstständigkeit Centralamerika's gelegen ist. Die erste Schlacht hat Walker verloren, weil sich der Anführer seiner Truppen, Oberst Schlesinger, überfallen ließ; indessen ist dadurch seine Macht noch nicht gebrochen und in einer neuen Schlacht könnte er sich leicht von seiner Schlappe

erholen. Die Sache ist auch für Europa von Wichtigkeit, weil sie Nordamerika und England einander in die Haare zu bringen droht, wenn Walter glücklich ist.

Agnes Bernauerin *).

Es war in der Zeit, da in Deutschland die Hussitenkämpfe wütheten, in Ungarn die Türken eingebrochen waren, in Frankreich die Häuser Burgund und Orleans einander besetzten, in England der Kampf der weißen und der rothen Rose entbrannte und zur Vermehrung des allgemeinen Unheils auch der edle deutsche Kaiser, Ludwig der Baiern, gestorben war, dessen Macht nun ebenfalls nicht in einer Hand zusammen blieb, sondern sich in die einzelnen Zweige seines Hauses zerplitterte.

In dieser Zeit der Zwietracht und der blutdürstigen Gewaltthätigkeit trafen in Baiern drei Fürsten zusammen, die weder geneigt noch geeignet waren, dem durch ganz Europa brausenden Unfrieden durch gemeinsames und Entschlossenes Handeln entgegenzuwirken: Ludwig der Bärtige zu Ingolstadt, ein unbesonnener Verschwender und Raubbold, Heinrich zu Landshut, dessen Unthaten die eigene Ritterschaft zur Empörung zwangen, und Ernst zu München, durch seine Hartnäckigkeit und wilde Heftigkeit des Charakters ein ächter Sprößling seiner barbarischen Zeit.

Diesem Ernst nun hatte seine Gemahlin Elisabeth im Jahre 1401 einen Sohn geboren, der den Namen Albrecht erhielt und schon als Kind die Freude seiner Umgebung war. Denn frühe schon hatte ihn die lebenswürdige und hochgebildete Mutter der unmittelbaren Nähe des Vaters und allen den Einflüssen zu entziehen gewußt, den die rauhen und schroffen Sitten des Letztern auf sein Gemüth hätten üben können. Ihn zu Vohburg einen eigenen Sitz gründend, legte sie seine Erziehung in die Hände seiner Tante, der Königin Sophie von Böhmen, Kaiser Wenzel's unglücklicher Gemahlin, der es gelang, den Sinn des Knaben mild und langsam zu machen, und in seinem empfänglichen Herzen eine tiefe Begeisterung für alles Schöne und Edle und besonders eine so innige Liebe zur Dicht- und Tonkunst anzufachen, daß er am liebsten in der stillen Einsamkeit seines Schlosses lebte und nur ungern und gezwungen an dem geräuschvollen Hoflager seines Vaters erschien. Vater und Sohn blieben sich aber nicht bloß äußerlich fern, die Verschiedenheit ihrer Gemüthsart, ihrer Neigungen und Ansichten führte vielmehr auch eine wirkliche innerliche Entfremdung herbei, die endlich zum unheilbaren Mißverhältniß zu werden drohte, als Ernst den herangetriebenen Albrecht vermählen wollte, ohne ihn um seine Zustimmung befragt zu haben. Glücklicher Weise hatte die Braut, eine Gräfin von Württemberg, bereits einen Geliebten, mit dem sie entflohen, und nun wollte Albrecht von weiterer Eheplänen und einem weiteren Verkaufe seiner Person nichts hören. Noch seltener nach München kommend, lebte er; den Wissenschaften und Künsten ergeben, nach wie vor in Vohburg und machte nur von Zeit zu Zeit einen Ausflug nach Augsburg, das damals 80,000 Einwohner zählte und eine der glänzendsten Städte des Reiches war. Dort war es, wo ein scheinbar

geringfügiger Umstand über sein ganzes zukünftiges Leben entschied.

Bei einem Turniere nämlich, das um die Zeit der Fastnacht in Augsburg abgehalten wurde, sah Albrecht ein Mädchen, dessen strahlende Schönheit sein Auge blendete und in seinem Herzen die schlummernde Flamme der Liebe weckte. Auf sein Befragen erfuhr er, daß sie Agnes Bernauerin heiße und die einzige Tochter eines Mannes sei, der das damals ziemlich verachtete Gewerbe eines Baders betrieb. Je mehr er den sanften und edlen Ausdruck ihrer Züge, ihre herrlichen blauen Augen und die wunderbare Fülle ihres goldenen Haars betrachtete, in welchem sie, wie Zeitgenossen berichten, ihre hohe Gestalt vollständig einzuhüllen vermochte, desto weniger konnte er dem Drange widerstehen, sie aufzusuchen. Unerkannt aber, und nicht durch Rang und Reichthum wollte er die Neigung des armen und einfachen Bürgermädchens gewinnen. So fanden sich die beiden jugendlichen Herzen und glühten schon in inniger Liebe für einander, als die keusche und sittenreine Agnes erst erfuhr, daß es ein Fürstensohn sei, dem sie arglos und in unbedachtfamem Vertrauen ewige Treue und Hingebung geschworen. — Voll edlen Stolzes erklärte sie daher dem Geliebten, daß sie niemals anders, als auf dem Wege des ehelichen Bundes seine Wünsche erhören würde, und jetzt erst sah Albrecht die tiefe Klüft, die ihn von der Erreichung derselben trennte. Denn wie noch heut, so wäre auch damals eine solche Ehe unerhört gewesen und Herzog Ernst hätte niemals seine Einwilligung gegeben. Verzweifelt und in tiefe Trauer versenkt, verließ also Albrecht mehrere Male die Stadt, um in Vohburg Ruhe zu suchen, kehrte aber eben so oft und zwar nur immer glühender von dort zurück, während die schöne Agnes eine Standhaftigkeit bewies, der er seine Achtung und Bewunderung nicht versagen konnte. Endlich nach heftigem inneren Kampfe entschloß er sich, ihrem gerechten Verlangen nachzugeben, führte sie heimlich nach Vohburg und vollzog dort die Ehe mit ihr in Gegenwart weniger Freunde.

Herzog Ernst hatte indeß längst einen Argwohn gefaßt und schickte jetzt einen Gesandten, der dem Sohne die schöne Anna von Braunschweig zur Gemahlin antragen sollte. Albrecht wies den Antrag einfach zurück und fuhr fort, seine eheliche Verbindung mit Agnes verborgen zu halten. Da entschloß sich der Vater, die Hartnäckigkeit des Sohnes zu brechen und einen letzten Versuch auf sein Gemüth zu wagen. Als daher bei einem Turniere, das nach Regensburg ausgeschrieben war auch Albrecht erschien, wurde er von den Schranken zurückgewiesen, weil sein unsittlicher und unritterlicher Lebenswandel ihn nicht zum Eintritt in dieselben berechtigte. Rasend vor Zorn und Enttäuschung erklärte nun der Beleidigte mit lauter Stimme, daß das Weib, welches man hier öffentlich in ihm beschimpfte, daß Agnes Bernauerin nicht etwa eine Dirne, daß sie sein ehelich angetrautes Weib sei und daß er niemand rathen wolle, die Ehre und Würde derjenigen anzutasten, mit der er in so glücklicher und friedlicher Gemeinschaft lebe. Mit diesen Worten verließ er den Platz, um nach Vohburg zu gehen, von wo er Agnes öffentlich auf das Schloß zu Straubing führte, das er ihr als Wittthum schenkte.

Es war aber ein bedeutungsvolles Wort, das Albrecht gesprochen, und eine verhängnißvolle Erklärung, die er ab-

*) Dem bei J. C. Huber in Berlin erschienenen Geschichtsfreunde entnommen.

gegeben hatte. Denn mit der Rachsucht und dem gekränkten Stolze des Vaters vereinigte sich nun der Neid und die im Finstern schleichernde Bosheit, um die „Niedriggeborene“, die „Baderstöchter“, zu vernichten und das stille häusliche Glück der beiden Liebenden zu stören. Nicht lange dauerte es, so waren die bösen Zungen in voller Geschäftigkeit, um rings im Lande das schändliche Gerücht zu verbreiten, die sanfte und bescheidene Bernauerin sei eine Hexe, eine Schwarzkünstlerin und habe aus Rache den neugeborenen Knaben des Herzogs Wilhelm vergiften wollen. Bei der niedrigen Bildung und den herrschenden Begriffen der damaligen Zeit fand das boshafte Gerücht vielfältigen Glauben und als unmittelbar darauf der Herzog Wilhelm selbst aus der Welt ging, da erfüllte sich das Geschick der unschuldigen und unglücklichen Agnes auf das Schrecklichste.

Als nämlich der sonst so wachsame Albrecht, durch einen Vorwand verlockt, am 12. Oktober des Jahres 1436 das Straubinger Schloß auf kurze Zeit verlassen hatte, begab sich Herzog Ernst selber dahin, verhaftete die schutzlose Gattin seines Sohnes und schleppte sie in Ketten vor ein Standgericht, das bereits versammelt und dessen Urtheil schon gesprochen war, ehe noch die Untersuchung begonnen hatte. Der Hexerei überwiesen, wurde Agnes zum Tode verurtheilt und einer der Richter ein gewisser Emeran Nußperger, erhielt den Auftrag, den Spruch sofort zu vollziehen und die Unglückliche über die Brücke in die Donau stürzen zu lassen.

Unter dem ungeheueren Zubrange des Volkes, das noch auf ihrem Todeswege von ihrer hohen Schönheit ergriffen und gerührt ward, betrat Agnes die Brücke und schien aus der Erstarrung, welche sie ergriffen hatte, erst wieder zu erwachen, als sie von den Knechten gepackt und in die wilden Fluthen hinabgeschleudert wurde. Es war ein furchtbares, ein entsetzenerregendes Schauspiel! Ihre Hände aus dem Wasser emporhebend und nach Kräften mit dem wilden Elemente kämpfend, rief sie laut und jammervoll den Namen des geliebten Gatten und flehte laut um Barmherzigkeit und Rettung ihres jungen Lebens. Der Gatte aber war fern und unter den Umstehenden wollte keine Hand sich rühren. Da schien der Himmel selber sich ihrer erbarmen zu wollen, denn die Fesseln, welche ihre Füße zusammenhielten, gingen plötzlich zu lösen an und schon schwamm sie jauchzend dem Ufer entgegen, als einer der Henker mit gewaltiger Hand eine schwere Stange aus dem eisernen Brückengeländer riß, diese Stange um die langen goldenen Haare wickelte und so die Sinkende zurücktauchte in die erbarmungslose Fluth. Bald nachher schwamm ihre Leiche an's Ufer und wurde auf dem Kirchhofe St. Peter in der Altstadt Straubing bestattet.

Albrecht kam eben zurück, als das Wunderbild noch von den Wellen umherschaukelt ward, er wollte sich nachstürzen und nur die Stärke seiner Freunde, die Gewalt brauchen mußten, hielt ihn davon zurück, die Raserei aber, die ihn ergriff, war einer Versteinering ähnlich und man fürchtete für sein Leben; da kam einem aus seinem Gefolge der Gedanke ein, die Macht der Töne an ihm zu prüfen. Ein einfaches Lied, ein Klang aus der seligen Zeit seiner Liebe war es, der ihn dem Bewußtsein zurückgab; die Macht des Tones wich für einige Zeit den Thränenströmen, die sein unendlicher Schmerz weinte, dann aber ergriff ihn wieder die unbändige Wuth, und Rache war das erste Gefühl, das

ihn durchtobte. Er eilte zu dem härtigen Ludwig, der gerade das münchener Gebiet mit Krieg überzog. Mord und Feuersbrunst wütheten und wie ein Todesengel brauste Albrecht über die unschuldigen Fluren, die er einst beherrschen sollte. Nach einiger Zeit erst rührte ihn das Schicksal seines Landes und die Wuth der Zerstörung verließ ihn, um mehr und mehr einem weichen und stillen Schmerze Platz zu machen. Im Dezember 1436 folgte er der vermittelnd auftretenden Bürgerschaft nach München; auch das felsenharte Herz des Vaters war mild geworden und veröhnlich gestimmt; um seine grausame That einigermaßen wieder gut zu machen, wurde auf sein Geheiß auf Agnesens Grabe eine Kapelle gebaut und ihr ein Denkmal errichtet, worauf ihr Bild mit dem langen Schleier, der nur Fürstinnen und Lebthinnen zukommt, zu ihren Füßen ein Hund und eine Eidechse, die Sinnbilder der Treue und der Häuslichkeit; auch wurde zu ihrer Feier ein ewiger Jahrestag gestiftet. — Auf vieles Zureden vermählte sich Albrecht später mit der schönen Anna von Braunschweig, sein Herz aber war bis zu seinem Tode dem Andenken der schönen Bernauerin geweiht, die als ein verklärtes Bild edler Weiblichkeit und als ein Opfer des Vorurtheils und der Barbarei bis auf den heutigen Tag in unzähligen Volksliedern und schönen Sagen lebt.

Vermischtes.

Newyork, das im Jahre 1845 noch im Punkte der Bevölkerung von Berlin, Wien, Neapel und Petersburg übertraffen wurde, übertraf bereits 5 Jahre darauf alle diese Städte. Und jetzt ist diese Stadt bereits nach London und Paris die nächstgrößte Stadt der Welt, da von den asiatischen Städten keine eine Million Seelen in sich schließt. Die asiatischen Städte, die meist aus ein- oder anderthalbstöckigen Häusern bestehen, und zwischen jedem weite freie Räume gehen, des gänzlichen Mangels an Abzugskanälen verlangen, würde bei einer gleichen Anzahl Bewohner ein 4—5 mal größeres Areal erfordern, als die Städte des Westens, während doch keine einzige den Umfang von London, Paris oder Newyork hat. Ohne die Kalamitäten, welche die Hafenstädte der Vereinigten Staaten seit dem 1. Juli 1854 getroffen haben, würde die Volkszahl Newyorks bereits der von Paris gleichkommen oder gar dieselbe übertreffen. Aber wenn auch die Stadt an Volkszahl noch nicht die erste der Welt ist, so ist's doch in Hinsicht des Handels, der Schifffahrt und des maritimen Reichthums und des materiellen Fortschritts überhaupt. Im J. 1854 war der Tonnengehalt seiner Schiffe doppelt so groß als der von London und Liverpool zusammengenommen.

Im zweiten schlesischen Kriege hatte der alte Dessauer bald die Mark Brandenburg, bald Schlesien, bald Magdeburg zu decken. Er fuhr auf den zu solchem Behufe nöthigen Reisen in einer unbedeckten Kalesche, die er Karren nannte. Einst forderte er in einem Dorfe einen Wegweiser. Man gab ihm den Sauhirten, der für den wegefundigsten Führer galt. Der Mann mußte in den Karren des Fürsten steigen, ließ aber aus